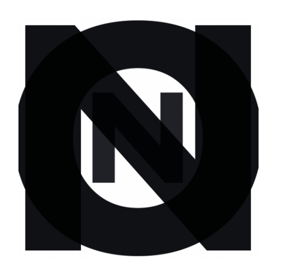
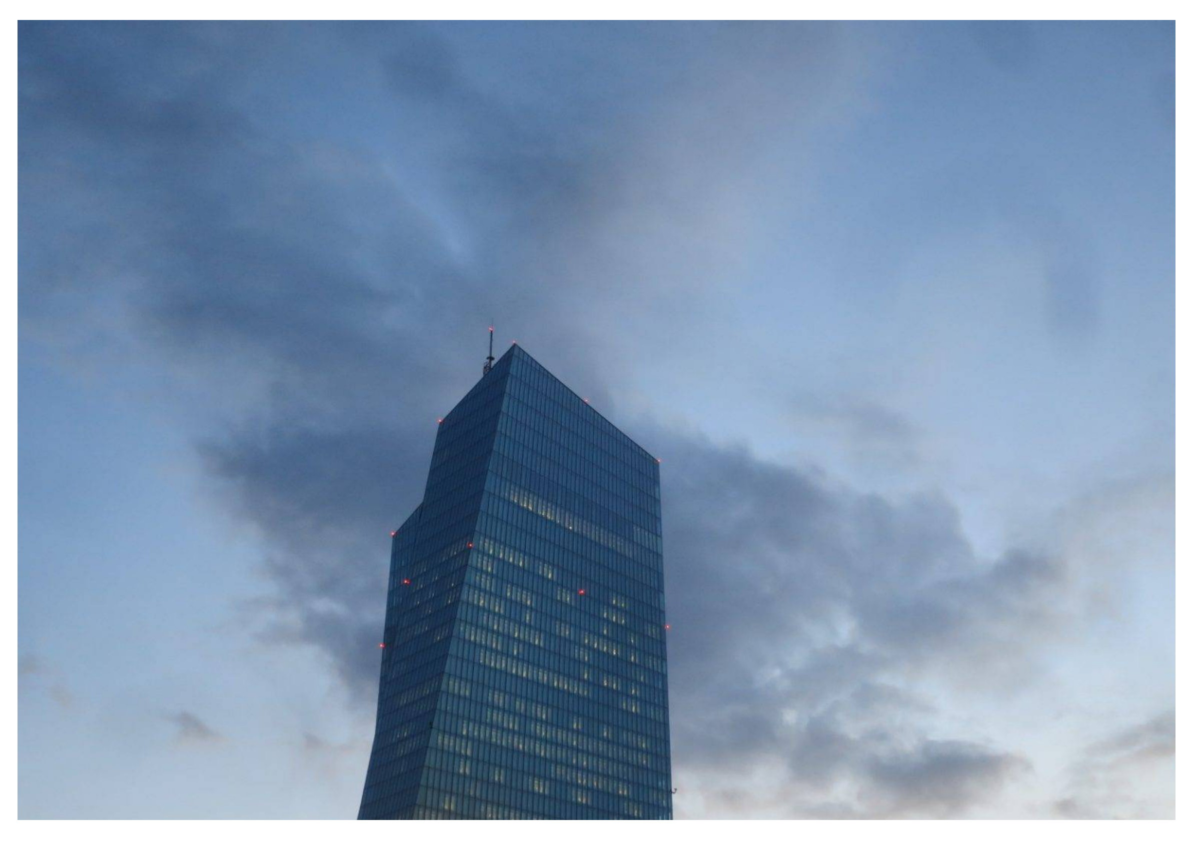






ENRICO GRAZZINI 2024-07-25

DIE STRATEGISCHE HERAUSFORDERUNG DER DIGITALEN WÄHRUNGEN: GLOBALE WÄHRUNGEN DER WEB-GIGANTEN UND DIGITALE WÄHRUNGEN DER ZENTRALBANKEN

ECONOFICTION DIGITALE WÄHRUNG, FINANCE, KAPITALISMUS, TECH, ZENTRALBANK

Die Währung befindet sich in einem epochalen Wandel. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, wird Papiergeld früher oder später zu einem Sammlerstück werden. Die neue Währung wird vollständig digital sein und sich aus immateriellen und nicht greifbaren Bits zusammensetzen. Schon jetzt werden Zahlungen im E-Commerce einfach und bequem online mit Smartphones, PCs, Tablets und Chipkarten getätigt. In technischer und wirtschaftlicher Hinsicht bieten digitale Währungen zahlreiche und wesentliche Vorteile: geringere

Produktions- und Vertriebskosten im Vergleich zu Banknoten, einfachere und unmittelbarere Verwendung, die Möglichkeit, Transaktionen sofort abzuwickeln, geringere Kosten für Händler und Bürger, die Möglichkeit, alle Transaktionen nachzuverfolgen (auch wenn dies immense Probleme in Bezug auf den Datenschutz aufwirft) und damit Steuerhinterziehung, Kriminalität, Geldwäsche und Terrorismus wirksam zu bekämpfen.

Der unvermeidliche Übergang von Papier- zu digitalem Geld wird sicherlich die derzeitigen Wettbewerbsszenarien verändern: Es ist nicht bekannt, ob sich im Laufe der Jahre globale Internetunternehmen wie Facebook oder Alipay durchsetzen werden oder stattdessen die nationalen Zentralbanken und die traditionellen, national ausgerichteten Bankensysteme. Der Wettbewerb könnte einer von allen gegen alle sein: nicht nur die großen Netzoligopolisten gegen nationale Bankensysteme und souveräne Staaten, sondern möglicherweise auch Zentralbanken gegen nationale Geschäftsbanken.

Es werden sich neue Wettbewerbsszenarien um die Macht über die neuen Währungen und die Macht über die Kunden und ihre Daten eröffnen. Der Übergang von Papier- zu digitalem Geld könnte einen entscheidenden Sprung in Richtung Privatisierung des internationalen Währungssystems bedeuten: oder er könnte im Gegenteil die Tür zu nationalem digitalen öffentlichen Geld öffnen.

Neu ist, dass diese Umstellung auch unerwartete Möglichkeiten bieten könnte, die Zentralbanken endlich für die Öffentlichkeit zu öffnen, d. h. für Bürger, Unternehmen und öffentliche Einrichtungen[1]. Heute haben nur Geschäftsbanken – und möglicherweise andere Finanzunternehmen – das Recht, Konten bei Zentralbanken zu führen. In Zukunft könnte sich dies dank der nationalen digitalen Währungen ändern.

Die globalen digitalen Währungen der Herren des Webs

Gegenwärtig basiert das Zahlungssystem auf den nationalen Bankensystemen: Online-Zahlungen werden ebenfalls mit nationalen Währungen getätigt und basieren – auch wenn sie von privaten Systemen wie Paypal vermittelt werden – auf den traditionellen Bankkonten der Internetnutzer. Auch im Internet werden Zahlungen mit nationalem Bankgeld getätigt. In Zukunft könnten Online-Zahlungen jedoch nicht nur mit nationaler Währung, sondern auch mit einer globalen privaten Währung, wie z. B. der Waage von Facebook, erfolgen. Die Depositenbanken könnten weitgehend entmachtet werden. Die Nutzer könnten die Währung der Web-Oligopolisten – wie Apple, Amazon, Facebook, Google, PayPal oder Alipay von Alibaba und WeChatPay von Tencent – kaufen und Girokonten im Netz eröffnen, ohne die nationalen Banken zu bemühen. Diese Giganten, die bereits Hunderte von Milliarden Dollar umsetzen, könnten ihre eigene globale virtuelle Währung herausgeben, die beispielsweise – wie Facebook vorschlägt – durch einen Korb internationaler Währungen garantiert ist, und sie für den Online-Handel einführen, der bereits enorme Summen mobilisiert. Die neue digitale Währung für Online-Zahlungen könnte stabil und billig sein und so schnell von Milliarden von Netznutzern akzeptiert werden. Auf dieser Grundlage könnten Web-Oligopole – möglicherweise zusammen mit einem Netz von Finanz- und Technologieverbündeten – digitale Geldbörsen für den elektronischen Handel und Devisentransfers und schließlich Bank- und Finanzdienstleistungen anbieten. Die neuen globalen digitalen Währungen könnten sogar in einigen Fällen auf nationaler Ebene dominant werden oder die Geldpolitik

der Zentralbanken beeinflussen.

Vor allem in China hat die Nutzung mobiler Zahlungen exponentiell zugenommen. Die beiden dominierenden Unternehmen sind Alipay von Alibaba und WeChat Pay von Tencent, die 93 % des Marktes für mobile Zahlungen kontrollieren. Das Geschäft mit dem mobilen Zahlungsverkehr wird bis 2020 einen astronomischen Wert von 2 Billionen USD haben[2]. China hat die Vereinigten Staaten von Amerika in diesem Bereich weit hinter sich gelassen[3]. Alipay ist der weltweit führende Anbieter von mobilen Zahlungsdiensten. Innerhalb der Landesgrenzen hat Alipay bereits mehr als 900 Millionen Kunden erreicht und bietet eine elektronische Geldbörse an, die nicht nur Zahlungsdienste, sondern auch Bankgeschäfte, Verbraucher- und Geschäftskredite und andere Online-Finanzdienstleistungen umfasst. Laut den Statistiken für das vierte Quartal 2018 hat Alipay einen Anteil von 55,32 % am Zahlungsmarkt in Festlandchina und wächst weiter. Sein nächster Konkurrent ist WeChatPay von Tencent, das ebenfalls Hunderte Millionen Nutzer hat. China ist führend, aber der Markt ist in einem Duopol gefangen.

Generell ist zu bedenken, dass der so genannte „Netzwerkeffekt" zu einer extremen Konzentration des Marktes (und der Macht über das Geld) führt. Der Netzwerkeffekt bedeutet, dass je mehr Nutzer eine Plattform, wie z. B. Alipay oder Tencent, hat, desto bequemer ist es, sich mit dieser Plattform zu beschäftigen. Der Netzwerkeffekt führt zum Erfolg von einem oder höchstens zwei Gewinnern; das ist das Gesetz des Netzwerks: „the winner takes *all*", der Gewinner nimmt alles und der Wettbewerb verschwindet.

Gegenwärtig dominiert das traditionelle Bankensystem – das, was die Einlagenbanken betrifft, fast ausschließlich nationale (im Falle des Euro regionale) Wurzeln hat – die Währungen; aber in sehr naher Zukunft werden sich die nationalen Banken der neuen, gewaltigen globalen digitalen Konkurrenz stellen müssen. Außerhalb Chinas sind die großen amerikanischen Netzdominatoren wie Facebook und die anderen „Web-Lords" im Begriff, ihre eigenen Währungen einzuführen und neue globale Geldkreisläufe zu schaffen; die „Web-Lords" könnten zu Banken mit Millionen von Kunden in jedem Land werden, die ausschließlich den Profit ihrer Aktionäre sichern. Da es sich bei den Web-Giganten um transnationale Unternehmen handelt und es keine globalen Regulierungsbehörden gibt, die ihnen allgemeingültige Regeln vorgeben könnten, können sie die Vorteile der so genannten regulatorischen Arbitrage nutzen und die für sie günstigsten Regeln wählen (Facebook hat beispielsweise seine in der Schweiz ansässige Waage eingeführt). Im Grunde genommen könnten sie versuchen, in Abwesenheit öffentlicher Regeln zu handeln: Sie würden die Regeln diktieren. Zumindest versuchen sie dies, obwohl sie natürlich mit den Interessen souveräner Staaten und nationaler Bankensysteme kollidieren. Durch die Ausgabe einer eigenen Währung möchten die Internetmonopolisten zu Superstaaten werden, zu globalen Zentralbanken, die in der Lage sind, Geld für Milliarden von Nutzern auszugeben und langfristig auch Bankdienstleistungen anzubieten, d. h. Kredite, die im Netz und in der Realwirtschaft ausgegeben werden können.

Die Herausforderung besteht in zweierlei Hinsicht: nicht nur und vielleicht nicht so sehr bei den Zahlungssystemen, sondern bei den Nutzerdaten. Die Herren des Netzes könnten Daten über das Surfverhalten der Kunden mit Daten über Zahlungs- und Bankdienstleistungen integrieren. Dann wäre ihre Wettbewerbsposition sehr stark. Die Nachverfolgung aller

Zahlungs- und Kaufdaten und deren Verarbeitung durch Systeme der künstlichen Intelligenz könnte den Web-Giganten, die bereits über immense Datenmengen über das Surfverhalten der Internetnutzer verfügen, enorme Wettbewerbsvorteile gegenüber den traditionellen Banken verschaffen, beispielsweise in Form von personalisierten Kredit- und Kaufangeboten. Die von den Internet-Giganten angebotenen Bankkonten könnten ihnen nahezu unschlagbare Wettbewerbsvorteile verschaffen. Daher das Wettrennen der Zentralbanken, mit den Web-Giganten gleichzuziehen und nationale digitale Währungen – die Central Bank Digital Currencies, CBDCs – für Bürger, Unternehmen und öffentliche Einrichtungen auszugeben.

Eines muss von vornherein klar sein: Es ist schwierig – und vielleicht sogar unmöglich, außer in seltenen Fällen -, dass transnationale Währungen nationale Währungen vollständig ersetzen: Nationale Währungen, die Währungen, mit denen per Gesetz Steuern gezahlt werden, die Währungen, die vom Bankensystem als Kredit angeboten werden, sind nicht leicht zu ersetzen. Dank privater Online-Systeme und der Leichtigkeit, mit der jeder online in der Lage wäre, nationale Währungen sofort und billig in Fremdwährungen umzutauschen, würden die nationalen Währungen jedoch stark unter Druck geraten und die Volatilität der Währungen würde stark zunehmen. Die geldpolitische Souveränität der Nationen wäre in Gefahr.

Digitales Geld eröffnet dann eine weitere Front der Auseinandersetzung, die sicherlich nicht weniger wichtig ist als die rein monetäre: die der digitalen Identität und der Kundenprofile. Es steht sehr viel auf dem Spiel. In der Praxis geht es um die Kontrolle der Kunden und der Kundendaten. Wer wird die digitale Identität der Kunden von Gelddienstleistungen bescheinigen: Privatpersonen, öffentliche Stellen oder das Bankensystem? Wer wird über die Daten über das Verhalten und die Vorlieben der Kunden verfügen? Privatpersonen oder die Öffentlichkeit? Es ist bekannt, dass in allen Unternehmen diejenigen, die eine direkte Beziehung zu den Kunden haben, im Allgemeinen den größten Anteil am Gewinn haben. Werden die Kundendaten den Netzoligopolisten oder den Banken gehören oder in Zukunft den Zentralbanken, d. h. den Staaten, denen die Zentralbanken angehören? Wird es Interoperabilität und Offenheit bei den Kundendaten geben, oder wird jeder seine eigenen behalten? Oder werden die Technologien es dem Einzelnen ermöglichen, die Daten, die er im Netz freigibt, direkt zu kontrollieren? Wie werden die digitalen Geldsysteme technisch gestaltet sein: werden sie interoperabel sein oder nicht? Werden die Nutzerdaten für alle Betreiber zugänglich sein oder nicht? Was den Schutz der Privatsphäre und die Vertraulichkeit betrifft, so ist die Herausforderung nicht nur von wirtschaftlicher, sondern auch von politischer und sozialer Bedeutung.

Niemand hat viel Vertrauen in die Privatsphäre, die von privaten Betreibern verwaltet wird: Diese nutzen Kundendaten in der Regel für ihren eigenen Profit aus oder verkaufen sie vielleicht für Transaktionen, von denen die Kunden nicht einmal etwas mitbekommen, wie im berühmten Fall von Facebook und Cambridge Analytica. Das Problem der Privatsphäre stellt sich aber auch (und vielleicht vor allem) im Falle von Zentralbanken, die Organe des Staates sind. Mit CBDCs könnten die Zentralbanken Kenntnis von allen Kundentransaktionen erlangen, was enorme Konsequenzen für den Datenschutz, die Steuerhinterziehung und Geldwäsche sowie die Terrorismusbekämpfung hätte. Die Kenntnis aller Transaktionen könnte als Instrument zur Bekämpfung der Opposition eingesetzt werden. So hat die People's Bank

of China von Alipay und Tencent verlangt, Zahlungen über ihr zentrales System abzuwickeln, um alle inländischen Transaktionen verfolgen zu können. Der Bereich der digitalen Identität ist vielleicht noch wichtiger und entscheidender als der rein monetäre Bereich, auch wenn dieser Aspekt hier nicht näher untersucht werden soll.

An der Währungsfront könnten sich die digitalen Währungen der Netzgiganten, die Hunderte von Millionen Kunden in allen Ländern haben, gegenüber schwächeren nationalen Währungen durchsetzen, beispielsweise gegenüber den Währungen von Schwellen- und Entwicklungsländern. Die Wettbewerbslandschaft könnte vorhersehbar zerrüttet werden.

Gegenwärtig ist es für den Normalbürger nicht einfach, von der nationalen Währung in eine Fremdwährung zu wechseln. Großes Kapital flieht leicht aus Krisenländern, aber Bürger und kleine Unternehmen sind größtenteils gezwungen, weiterhin die nationale Währung zu verwenden. Mit der Einführung globaler Währungen hingegen könnte jeder Bürger mit seinem Computer oder Smartphone in zwei Sekunden aus der nationalen Währung fliehen und in die virtuellen Währungen der Internetgiganten flüchten oder Geld in Fremdwährungen tauschen. Es würde für einen Staat schwieriger werden, eine effektive Haushaltspolitik zu betreiben. Das Risiko für Staaten – insbesondere für jene mit den schwächsten Währungen – ist der Verlust ihrer Souveränität und der wenigen verbliebenen demokratischen Kontrolle über die Wirtschaft. Um nur ein Beispiel zu nennen: Es liegt auf der Hand, dass viele argentinische Unternehmen und Bürger eine stabile digitale Währung, wie sie von Facebook oder einem anderen Internetgiganten ausgegeben wird, einer Währung mit schwankendem und möglicherweise sinkendem Wert wie dem heimischen Peso vorziehen würden. Es könnte zu einer starken Kapitalflucht in die neue Online-Währung kommen. Die Staaten müssten ihre digitalen Grenzen schließen, um den Devisenverkehr zu unterbinden, d. h. sie müssten den Kapitalverkehr auf das Schärfste kontrollieren.

Die Kontrolle über die Währung würde den Zentralbanken und den Nationalstaaten entgehen – zumindest den schwächeren Staaten – und auch den Nationalbanken mit möglicherweise verheerenden Folgen. Die Staaten reagieren darauf. Natürlich verteidigt das derzeitige System hartnäckig seine Vorrechte und Privilegien. Paradoxerweise verfolgen sowohl die amerikanische als auch die chinesische Regierung in diesem Bereich sehr ähnliche Strategien: Sie sind darauf bedacht, das innerstaatliche Gleichgewicht nicht zu stören, und widersetzen sich privaten Initiativen, die das Monopol auf ihre nationale Währung in Frage stellen könnten. Die US-Regierung und die frühere Trump-Administration haben Mark Zuckerberg von Facebook keine Erlaubnis erteilt, seine Libra-Initiative zu starten, die bis heute blockiert ist. Peking ist aggressiv gegen Chinas Technologieriesen vorgegangen: So hat es beispielsweise den 34,5 Milliarden Dollar schweren Börsengang der Ant Group im vergangenen Jahr abgesagt und gegen Alibaba (das Unternehmen, das Ant kontrolliert) eine Kartellstrafe von 2,8 Milliarden Dollar verhängt. Die Kommunistische Partei will nicht, dass der Yuan durch eine private Währung in den Händen eines Multimilliardärs (Jack Ma) außer Kraft gesetzt wird und das nationale Finanzsystem destabilisiert[4].

Es ist klar, dass hier viel auf dem Spiel steht. China ist sicherlich nicht das einzige Land, das die Vorherrschaft von Privatpersonen im strategischen Bereich der Währung und der Kundendaten fürchtet. Angesichts der 2019 gestarteten Libra-Initiative von Facebook (jetzt umbenannt in Diem) gab es einen allgemeinen Aufschrei aller nationalen Behörden,

angefangen bei Donald Trump über den ehemaligen Gouverneur der Bank of England Mark Carney bis hin zur Europäischen Zentralbank. „Wir können*nicht zulassen, dass sie sich in einem regulatorischen Vakuum entwickeln, denn das ist einfach zu gefährlich* “, sagte Benoit Coeure, ehemaliges Mitglied des EZB-Direktoriums, „ *Projekte wie das von Facebook sind jedoch ein nützlicher Weckruf für Regulierungsbehörden und staatliche Stellen*. Wir*müssen schneller handeln als bisher*“.

Das Dilemma besteht darin, ob das derzeit vorherrschende Geldsystem versuchen wird, mit den Entwicklungen des digitalen Geldes fertig zu werden, indem es sich zur Verteidigung seiner Privilegien verschanzt, oder ob das derzeitige Geldsystem in der Lage sein wird, sich als öffentliches Gut zugunsten der Gesellschaft, der Demokratie und der sozialen Gleichheit zu reformieren.

Die Zentralbanken sind gezwungen, die Herausforderung anzunehmen: Digitale Zentralbankwährungen

Bislang war der Widerstand gegen private, globale Digitalwährungen, der politisch, rechtlich und regulatorisch begründet wurde, erfolgreich: Aber der Widerstand des traditionellen Systems wird wahrscheinlich nicht ewig anhalten. Eine Herausforderung mit ungewissem Ausgang hat sich zwischen den globalen Internetkonzernen auf der einen Seite und den Nationalstaaten und Zentralbanken auf der anderen Seite aufgetan: Letztere beabsichtigen, mit der Ausgabe eigener legaler digitaler Währungen (so genannter Central Bank Digital Currencies, CBDCs) anstelle von oder zusammen mit Papierbanknoten zu reagieren. Die Arbeiten sind noch im Gange, und es ist noch zu früh, um zu sagen, wie die neuen digitalen Zentralbankwährungen tatsächlich gestaltet und umgesetzt werden; tatsächlich werden die Kriterien für ihre Umsetzung eher von politischen und wirtschaftlichen als von rein technischen Faktoren diktiert werden. Das gesamte System wird sich jedoch radikal verändern, zum Guten oder zum Schlechten.

Die Ausgabe von legalem digitalem Geld durch die Zentralbanken könnte sogar dazu führen, dass früher oder später normale Bürger und Unternehmen – und nicht nur Geschäftsbanken wie heute – ihre eigenen Girokonten bei der Zentralbank eröffnen können, ebenso wie sie digitale Konten bei den Web-Giganten haben werden. In diesem digitalen Wettstreit zwischen Internetkonzernen, Zentralbanken und Geschäftsbanken könnten sich auch neue Möglichkeiten für Reformen eröffnen, die das derzeitige Geldsystem positiv erneuern.

Zentralbanken auf der ganzen Welt sehen sich mit der gefährlichen neuen Konkurrenz durch die virtuellen Währungen der Web-Giganten konfrontiert, und sie bereiten sich – wenn auch gezwungenermaßen und widerwillig – auf den Wettbewerb vor: Sie experimentieren mit ihren eigenen nationalen digitalen Währungen, den Central Bank Digital Currencies, CBDCs, um den globalen Währungen etwas entgegenzusetzen. Mittlerweile testen fast alle Zentralbanken – darunter die EZB, die Fed, die BoE, die BoJ und insbesondere die People's Bank of China – ihre nationalen digitalen Währungen. Die People's Bank of China hat mit Tests in einigen Städten begonnen und wird die erste große Zentralbank sein, die ihre nationale digitale Währung auf den Markt bringt.

Das erste Ziel, das die Zentralbanken mit der Entwicklung digitaler Währungen erreichen wollen, besteht darin, auf die Konkurrenz der Internetgiganten zu reagieren; das zweite Ziel

besteht darin, das Vertrauen der Öffentlichkeit nach der großen Krise, die sich seit 2008 entwickelt hat, wiederzugewinnen. Aufgrund der Finanzkrise betrachtet ein großer Teil der Öffentlichkeit sowohl Geschäftsbanken als auch Zentralbanken mit großem Misstrauen. Letztere haben zwar die Banken mit Hunderten von Milliarden gestützt, nicht aber die normalen Bürger. Laut einer Gallup-Umfrage geben nur 30 Prozent der Amerikaner an, dass sie den Banken vertrauen. Das sind 30 Prozent weniger als der Höchststand des Vertrauens in Banken im Jahr 2004. In der Eurozone ist die Enttäuschung über die Europäische Zentralbank inzwischen weit verbreitet, sowohl in den reicheren nordeuropäischen Ländern als auch in den Mittelmeerländern. Es liegt auf der Hand, dass die Zentralbanken, wenn es ihnen gelänge, zuverlässige und erschwingliche digitale Geldsysteme zu entwickeln, einen Großteil des Ansehens zurückgewinnen könnten, das ihnen in der Öffentlichkeit nicht mehr entgegengebracht wird.

Ein weiterer wichtiger Grund, warum die Zentralbanken die Möglichkeit der Entwicklung nationaler digitaler Währungen prüfen, ergibt sich aus der Tatsache, dass in den fortschrittlichsten Ländern der elektronische Zahlungsverkehr die Verwendung von Papiergeld inzwischen fast vollständig ersetzt hat, wie dies beispielsweise in China oder Schweden der Fall ist. Jedem ist klar, dass es in Zukunft ausschließlich digitale Währungen geben wird und dass das Papiergeld früher oder später, vielleicht in 5 oder 10 Jahren, vielleicht in 20 Jahren, endgültig verschwinden wird. Die Frage ist, wer den Wettbewerb gewinnen wird: die Internetgiganten oder die nationalen Bankensysteme?

Die Vorteile des digitalen Geldes sind vielfältig: Es ist auf jeden Fall effizienter, billiger und sicherer als Papierbanknoten. Der Vertrieb von Papierbanknoten kostet bis zu 5 Prozentpunkte des BIP, während die Vertriebskosten von E-Geld gegen Null gehen. Elektronische Zahlungen würden weitgehend die bereits bestehenden digitalen Netze nutzen und könnten sehr einfach und kostengünstig über Smartphones, PCs oder mit Chips ausgestattete Zahlungskarten abgewickelt werden. Sicherlich könnte die Ausgabe von digitalem Geld die Seigniorage-Einnahmen der Zentralbanken erheblich steigern, eine Seigniorage, die derzeit den meisten Geschäftsbanken vorbehalten ist.

In einer Studie der New Economics Foundation heißt es *: „Ein solcher Schritt* (die Schaffung von digitalem Geld durch die Zentralbank, Anm. d. Red.) *könnte zu mehr Seigniorage für die Zentralbank führen, und ihre Gewinne könnten als eine Art Rückerstattung an die Steuerzahler gehen. Dies würde aber auch zu einem entsprechenden Rückgang der Seigniorage der Banken führen".* So sagt er*: „Wenn beispielsweise im Falle des Vereinigten Königreichs 30 Prozent des neuen Geldes von der Zentralbank als digitale Währung und nicht von den Geschäftsbanken in Form von neuen Einlagen erzeugt worden wären, hätten die Steuerzahler von 1998 bis 2016 182 Milliarden Pfund an kumulierter Seigniorage eingenommen. Diese Gewinne wären an das Finanzministerium des Königreichs gezahlt worden und hätten zur Finanzierung öffentlicher Prioritäten oder zum Abbau des Staatsdefizits verwendet werden können….Diese Reform wäre ein entscheidender Schritt zur Demokratisierung eines Währungssystems, das den Geschäftsbanken durch die Seigniorage-Einnahmen eine enorme Subvention gewährt, die sie in eine absolut privilegierte Position in der Wirtschaft versetzt.„**[5]***

In den fortgeschrittenen Ländern könnte digitales Zentralbankgeld das Geldsystem

demokratisieren: In den Schwellenländern könnte digitales Geld über das Internet und Smartphones die Probleme lösen, die mit der geringen Verbreitung von Bankschaltern und Geldautomaten verbunden sind. In Afrika beispielsweise ist mobiles digitales Geld gerade deshalb so weit verbreitet, weil Bankfilialen und -agenturen in den Gebieten außerhalb der großen städtischen Zentren kaum vorhanden sind. Im Gegensatz dazu erreichen Mobiltelefone jeden, überall, 24 Stunden am Tag. Fast jeder besitzt heute ein Smartphone; dagegen haben viele immer noch kein Bankkonto, weil die Kosten im Verhältnis zur Verfügbarkeit zu hoch sind oder weil in Entwicklungsländern die Bankfilialen oft zu weit entfernt und schwer zu erreichen sind. Einer der Hauptgründe für die Verbreitung mobiler digitaler Geldsysteme, insbesondere in Schwellenländern, ist, dass sie viele Bürger einbeziehen können, die kein Bankkonto bei einer Geschäftsbank haben.

Es sollte jedoch von vornherein klargestellt werden, dass es verschiedene Arten von digitalem Geld gibt, die jeweils unterschiedliche Merkmale, Funktionen und Auswirkungen haben. Es gibt die so genannte *Token-Digitalwährung*, die genau wie Banknoten, wie Bargeld, funktioniert; Token-Digitalwährung ist anonym und kann genau wie Banknoten von Hand zu Hand gehen, ohne Spuren zu hinterlassen. Die Transaktionen würden dank dezentraler Authentifizierungs- und Validierungssysteme wie der Blockchain zertifiziert. Die Token-Währung hätte den großen Vorteil, dass die Privatsphäre von Bürgern, Verbrauchern und Unternehmen gewahrt bliebe. Der Token hat jedoch einen Nachteil für eine Zentralbank. Wenn Zentralbanken die anonyme digitale Währung ausgeben und diese auch von Kriminellen und Terroristen genutzt wird – was durchaus vorhersehbar ist -, dann könnten die Zentralbanken in der Öffentlichkeit bis zu einem gewissen Grad auch als nicht vertrauenswürdig und sogar als in Unregelmäßigkeiten verwickelt wahrgenommen werden und einen schweren Imageschaden erleiden. Aus diesem Grund könnten die Zentralbanken zögern, digitales Bargeld anzubieten. Aber es gibt eine technische Lösung: Der Token könnte so gestaltet werden, dass die Anonymität für gewöhnliche Transaktionen gewahrt bleibt, aber dennoch digitale Spuren hinterlassen werden, um etwaigen Ermittlungsanfragen von Justiz- oder Polizeibehörden nachzukommen.

Die andere Art von digitaler Währung hingegen ähnelt dem Geld, das auf einem gemeinsamen Bankkonto eingezahlt wird. Diese Art von digitalem Geld setzt voraus, dass die Sparer – Privatpersonen, Unternehmen oder öffentliche Einrichtungen – über ein digitales Einlagenkonto bei der Zentralbank verfügen, um den Zahlungsverkehr abzuwickeln. Das Zahlungssystem, das ein öffentliches Gut ist, würde somit nur von der Zentralbank verwaltet werden. Es gibt noch eine weitere Möglichkeit: Die Zentralbank könnte für digitale Konten, die der Öffentlichkeit angeboten werden, Zinsen anbieten. Wenn das digitale Einlagenkonto der Zentralbank jedoch Zinsen abwirft, würde es einer Bankeinlage ähneln. Es ist leicht einzusehen, dass die Zentralbanken, wenn sie diese Art von digitalem Geld fördern würden, in direkten Wettbewerb mit den Geschäftsbanken treten würden. Und genau das wollen die Zentralbanken (zumindest im Moment) nicht tun. Und es ist genau das, was die Geschäftsbanken fürchten. Die Herausforderung betrifft also nicht nur die Web-Giganten und die Zentralbanken: Sie betrifft auch die Zentralbanken und die Geschäftsbanken.

Aus rein technologischer Sicht stellt die Einführung von CBDCs für die Öffentlichkeit, d.h. für den Massenzahlungsverkehr, im Allgemeinen keine unüberwindbaren Probleme dar, wenn

man bedenkt, dass die derzeitigen zentralisierten Technologien zur Unterstützung von CB-Zahlungssystemen im Allgemeinen bereits sehr leistungsfähig sind und leicht entwickelt werden können, um eine sehr große Anzahl von Transaktionen zu verarbeiten, und dass sich dezentrale Blockchain-Technologien ebenfalls weiterentwickeln und in Zukunft zertifizierte digitale Transaktionen sicher unterstützen könnten.

Erprobung von CBDCs: Alles ändert sich, damit sich nichts ändert?

Es gibt also keinen ernsthaften technischen Grund, warum sich die Zentralbank nicht für die Öffentlichkeit öffnen und ihre eigene digitale Währung und Massenzahlungsdienste anbieten könnte. Transaktionen könnten sofort direkt von der Zentralbank abgewickelt werden, und die digitale Währung würde nach jeder Transaktion von einem digitalen Konto der Zentralbank auf ein anderes übertragen. Der Vorteil für Bürger, Unternehmen und öffentliche Einrichtungen wäre natürlich groß: Ein Girokonto bei der Zentralbank bedeutet nämlich den sofortigen Zugang zu einem gesetzlichen Zahlungsmittel, d. h. zu „erstklassigem Geld", weil es direkt vom Staat garantiert wird. Eine Währung, die auch im Falle einer schweren Krise des Bankensystems absolut sicher ist.

Daher wäre es theoretisch absolut wünschenswert, dass alle privaten und öffentlichen Einrichtungen und Einzelpersonen ein digitales Girokonto bei der Zentralbank haben. Dies würde jedoch zwei große Probleme mit sich bringen: Das erste besteht darin, dass die Zentralbanken, die ein Monopol auf gesetzliche Zahlungsmittel haben, sich historisch so entwickelt haben, dass sie nicht mit privaten Geschäftsbanken konkurrieren. Das zweite Problem besteht darin, dass die Zentralbanken nicht – oder noch nicht – über das nötige Fachwissen verfügen, um direkt mit den einzelnen Kunden zu verhandeln, während die Geschäftsbanken historisch gesehen über diese Fähigkeit verfügen.

In der gegenwärtigen Situation weigern sich die Zentralbanken im Allgemeinen, mit den Geschäftsbanken zu konkurrieren, und zwar mit der Begründung (oder dem Vorwand), dass sie, wenn sie den Sparern gestatten würden, zentral Konten für den normalen Zahlungsverkehr zu eröffnen, Gefahr liefen, den Geschäftsbanken die notwendige Liquidität – d. h. einen großen Teil der Einlagen der Sparer – zu entziehen, um dem Wirtschaftssystem billige Kredite zu gewähren. Wenn nämlich die Sparer ihr Geld bei der Zentralbank deponieren würden, hätten die Geschäftsbanken weniger billiges Reservegeld für die Kreditvergabe.

Würden die Zentralbanken darüber hinaus digitale Girokonten mit Zinsen anbieten, müssten die Geschäftsbanken ihren Einlegern einen höheren Zinssatz zahlen, damit sie bei ihnen bleiben, und sie müssten folglich die Preise für Kredite an ihre Kunden erhöhen und/oder weniger verdienen. Mit CBDCs laufen die Geschäftsbanken Gefahr, einen großen Teil der Einlagen ihrer Einleger und damit die Hauptquelle der Reserveliquidität zu verlieren, die es ihnen ermöglicht, problemlos Geld aus dem Nichts zu schaffen[6] und Dritten Kredite anzubieten. Die Banken wären gezwungen, eigenes Geld (Eigenkapital) oder das von risikobereiten Personen zu leihen, um dafür eine Renditeprämie zu erhalten, ähnlich wie es heute Investmentfonds tun.

Würden CBDCs für den Privatkundenmarkt eingeführt, würden die Kunden in Zeiten einer schweren Finanzkrise und Panik sofort von den Geschäftsbanken zu den CBs wechseln. Der

Ansturm auf die Einlagen bei den Zentralbanken – selbst wenn diese keine Zinsen (oder sogar Negativzinsen) bieten – würde rasend werden: Jeder, der Angst hat, dass seine Bank zusammenbricht, könnte sein Geld sofort auf das Konto der Zentralbank transferieren, um durch ein sicheres gesetzliches Zahlungsmittel gedeckt zu sein. Auf diese Weise könnten die Sparer ihr Geld problemlos zu 100 % absichern, aber das Bankensystem würde in eine schwere und unmittelbare Liquiditätskrise geraten.

Daher die Vorsicht der Zentralbanken bei der Einführung von CBDCs für alle. Im Allgemeinen würden die Banken durch die Einführung von CBDCs gezwungen sein, weniger Kredite zu vergeben, und ihre Gewinne würden schrumpfen. Es ist jedoch keineswegs sicher, dass eine Kreditverknappung immer und absolut schlecht für die Wirtschaft ist, da ein Übermaß an Krediten zu einer anormalen Vermehrung der Schulden führt, insbesondere in den spekulativen Sektoren des Finanz- und Immobilienwesens. In Anbetracht der Tatsache, dass übermäßige Verschuldung und Verschuldungsgrad der Hauptfaktor für Finanzkrisen sind, könnte die Bereitstellung von weniger Krediten, wenn sie gut gesteuert wird, ein positiver Faktor für die Wirtschaft sein. Auch wenn die Öffnung der Zentralbanken für die Öffentlichkeit und der Zentralbankgeldkonten für Bürger, Unternehmen und öffentliche Einrichtungen zweifellos von Vorteil wäre, und auch wenn sie für Verbraucher und Händler die einfachste, sicherste und billigste Lösung für die Abwicklung von Zahlungen sein könnten, scheinen die Zentralbanken derzeit nicht mit den Geschäftsbanken konkurrieren zu wollen.

Es sollte auch betont werden, dass die Einführung digitaler Zentralbankwährungen perspektivisch neue und noch nie dagewesene Horizonte für die Geldpolitik eröffnen könnte. Die Ausgabe von digitalem Geld durch die Zentralbank direkt auf die Konten von Privatpersonen könnte in nicht allzu ferner Zukunft zu einer völligen Umwälzung der Mechanismen der Geldschöpfung und der Geldübermittlung führen. Die Zentralbank wäre in der Lage, Geld direkt zu schaffen, indem sie es auf die digitalen Girokonten der Sparer einzahlt: Die Geldschöpfung würde nicht mehr über „Offenmarktgeschäfte" erfolgen, für die nur Geschäftsbanken durch den Verkauf von Staatsanleihen Reservegeld erhalten können, wie es derzeit der Fall ist. Die Zentralbanken könnten sofort Helikoptergeldoperationen durchführen und kostenloses digitales Geld auf den Konten von Sparern und Unternehmen anbieten. Und sie könnten die Zinssätze direkt auf den digitalen Girokonten der Öffentlichkeit anheben oder senken, anstatt sie für Kredite an Banken zu erhöhen oder zu senken, wie es derzeit der Fall ist. In der Tat würde das monetäre Transmissionssystem mit der Einführung von CBDCs stark vereinfacht: aber es ist auch klar, dass die Geschäftsbanken ihre privilegierte Stellung im Währungssystem verlieren könnten.

Die Revolution im System der Schöpfung und Zuteilung von digitalem Geld würde dazu führen, dass die Zentralbanken – und damit letztlich der Staat – enorme Macht hätten, die Geldverwaltung zu kontrollieren. Eine Tatsache ist jedoch klar. Würden die Zentralbanken ihre Türen für alle Wirtschaftsakteure öffnen, würde das Geldsystem – auch nach Ansicht des renommierten Economist[7] – sofort transparenter, umfassender, effizienter und stabiler werden. In der Praxis hätten die Geschäftsbanken nicht mehr die Macht, „Geld aus dem Nichts zu erschaffen", sondern ihr Kerngeschäft bliebe die Kreditvergabe, die Vergabe von Darlehen. Die Herausforderung hat bereits begonnen. Und es ist eine strategische und hochpolitische Herausforderung.

Es ist jedoch höchst unwahrscheinlich, dass die Zentralbanken – zumindest kurz- bis mittelfristig – revolutionäre Systeme einführen werden, die zu einer vollständigen Disintermediation des Bankwesens und der Unfähigkeit der Geschäftsbanken zur privaten Geldschöpfung führen. Es ist vorhersehbar, dass die Zentralbanken in den verschiedenen Ländern unterschiedliche Zentralbanksysteme einführen werden. Und es ist auch wahrscheinlich, dass in den allermeisten Fällen eine Kontinuitätslösung für die Gegenwart gewählt wird: Geschäftsbanken könnten ihren Kunden digitale Gelddienstleistungen anbieten, und die Zentralbank könnte Clearing- und Abwicklungsfunktionen für Interbankzahlungen übernehmen. Und vielleicht auch Token-Geld anstelle von Papierbanknoten anbieten.

Dies ist die Lösung, für die sich China entschieden hat: Chinas digitale Währung, eCNY genannt, wird von mehr als einer halben Million Menschen genutzt, die seit 2020 versuchsweise eCNY erhalten haben. Das Geld in der eCNY-Anwendung, die von sechs Geschäftsbanken angeboten wird, ist durch eine entsprechende Einlage bei der People's Bank of China gedeckt. Die Zentralbank garantiert den eCNY wie jeden Papier-Yuan. Sollte beispielsweise die Geschäftsbank, die die digitale Geldbörse für ihre Kunden eingerichtet hat, in Konkurs gehen, würden die mit der persönlichen Identitätsnummer verknüpften eCNY auf eine andere Bank übertragen werden. Derzeit sieht es jedoch nicht so aus, als wolle der chinesische Staat sein Geld- und Bankensystem revolutionieren. Die Zentralbank wird nur einen kleinen Teil des derzeitigen Geldes durch eCNY ersetzen und den Rest der Geldmenge, die zum größten Teil aus Bankeinlagen besteht, unberührt lassen. Sie wird den eCNY über die Geschäftsbanken verteilen, die ihrerseits der Öffentlichkeit digitale Geldbörsen mit ergänzenden Dienstleistungen zur Verfügung stellen werden. Die digitale Währung wird zinsfrei sein. Darüber hinaus wird die People's Bank of China wahrscheinlich recht niedrige Obergrenzen für das Geld festlegen, das die Menschen auf ihren digitalen Konten halten können. Die kommunistische Regierung hat nämlich Angst, das Bankensystem zu unterminieren. Sie möchte nicht, dass die Sparer massenhaft von Bankeinlagen auf eCNY umsteigen, da dies die Finanzierung der Banken erschweren würde. In der Tat scheint es klar zu sein, dass die chinesische Regierung nicht zu einer zentralen Planung zurückkehren und die Kreditvergabe der Banken direkt kontrollieren will.

Es ist absehbar, dass sich im Westen ein ähnliches Modell entwickeln wird: Die Geschäftsbanken werden ihre Beziehungen zu den Kunden beibehalten, ihre digitalen Gelddienstleistungen im Wettbewerb miteinander anbieten, und die Menschen und Unternehmen in vielen Ländern werden keinen direkten Zugang zur Zentralbank haben. Oder wenn doch, dann nur für begrenzte Beträge und ohne Zinsen. Es gibt also keine echte digitale Zentralbankwährung. Die Zentralbank wird in vielen Fällen für Privatkunden geschlossen bleiben und nur für große Privatbanken offen sein. Alles könnte sich umsonst ändern. Aber die Experimente laufen noch, und noch ist nichts fest und sicher.

Digitale Währungen als ein Faktor im internationalen Wettbewerb

CBDCs müssen als strategischer Faktor im internationalen Wettbewerb gesehen werden. Wir haben bereits gesehen, dass China beim Experimentieren mit öffentlichen digitalen Währungen derzeit am weitesten ist. Die Herausforderung ist auch und vor allem geopolitischer Natur. Zwar sind chinesische Banken derzeit vom globalen US-Dollartransaktionssystem ausgeschlossen (siehe z. B. den internationalen SWIFT-Kreislauf),

aber der digitale Renminbi, der eCNY, könnte auch eine echte Herausforderung für den Dollar als Weltreservewährung darstellen. Der eCNY könnte in Schwellenländern wie Afrika, Lateinamerika, Asien und dem Nahen Osten, mit denen China bereits enge wirtschaftliche, handelspolitische und strategische Beziehungen unterhält, sehr schnell wachsen. Oder er könnte in Ländern wachsen, gegen die die Vereinigten Staaten Wirtschaftssanktionen verhängt haben und in denen Dollar-Transaktionen verboten sind. Diese Länder könnten dank der chinesischen Digitalwährung die Überwachung der Finanzströme durch die USA umgehen. China könnte den eCNY nutzen, um globale strategische Allianzen (auch in Europa) gegen die Isolationspolitik der USA aufzubauen.

Die Möglichkeit, ein grenzüberschreitendes Netzwerk digitaler Währungen zu schaffen, bietet Chancen, die noch nicht erforscht sind: So hat der ehemalige Gouverneur der Bank of England, Carney, vorgeschlagen, den Dollar als internationale Reservewährung durch eine neue öffentliche Währung zu ersetzen, die sich aus einem Netzwerk digitaler Währungen einzelner Zentralbanken zusammensetzt, und dass diese Währungen zentral miteinander verrechnet werden. In seiner Rede auf dem Wirtschaftssymposium in Jackson Hole 2019 erklärte Mark Carney, dass*„die weit verbreitete Verwendung des US-Dollars – der vorherrschenden Währung bei der internationalen Preisbildung – anstelle der Währung des Produzenten oder Importeurs bei der ‚kommerziellen Rechnungsstellung' eine destabilisierende Wirkung auf die Weltwirtschaft hat*."[8]

Carney glaubt, dass die digitale Währung das internationale Währungssystem neu definieren kann, und forderte die Zentralbanken auf, zusammenzuarbeiten, um den US-Dollar als Reservewährung abzulösen. Er warnte jedoch vor der Wahl einer anderen neuen Hegemonialwährung wie dem Renminbi und schlug stattdessen eine „neue synthetische Hegemonialwährung, ähnlich wie Facebooks Libra" vor. Diese könnte „durch ein Netzwerk digitaler Zentralbankwährungen" geschaffen werden, das den dominanten Einfluss des US-Dollars auf den Welthandel verringern würde.

Dieses Projekt wurde jedoch offensichtlich von der US-Regierung abgelehnt und erscheint derzeit ebenso ehrgeizig wie futuristisch.

ANMERKUNGEN

[1] BANK FÜR INTERNATIONALEN ZAHLUNGSAUSGLEICH (BIZ), JAHRESWIRTSCHAFTSBERICHT 2021, KAPITEL DREI: CBDCS: EINE CHANCE FÜR DAS WÄHRUNGSSYSTEM".

[2] THE PAYPERS, NEWS CHINA UND DIE USA WERDEN 65 PROZENT ALLER DIGITALEN ZAHLUNGEN IM JAHR 2020 GENERIEREN 28. JULI 2020

[3] BERICHT „RETAIL CBDCS: THE NEXT PAYMENTS FRONTIER" DER BERICHT ENTHÄLT UNTERSUCHUNGEN, DIE 2019 VON OMFIF, DEM OFFICIAL MONETARY AND FINANCIAL INSTITUTIONS FORUM, UND IBM UNTER BETEILIGUNG VON 23 FÜHRENDEN ZENTRALBANKEN DURCHGEFÜHRT WURDEN

[4] NIKKEI ASIA, NAN LI UND JOHN VAN FLEET „WHY BEIJING WAS RIGHT TO REIN IN JACK MA'S ROGUE ANT GROUP IPO. DAS SCHLECHTE VERHALTEN VON CHINAS REICHSTEM MANN HAT DAS GLOBALE FINANZSYSTEM GEFÄHRDET" 28. FEBRUAR 2021

[5] NEW ECONOMICS FOUNDATION, „MAKING MONEY FROM MAKING MONEY". VON DUNCAN MCCANN, JOSH RYAN-COLLINS, LAURIE MACFARLANE, OLE BJERG, RASMUS NIELSEN, 31. JANUAR 2017

[6] BANK OF ENGLAND „MONEY CREATION IN THE MODERN ECONOMY", QUARTERLY BULLETIN 2014 Q1, VON MICHAEL MCLEAY, AMAR RADIA UND RYLAND THOMAS VOM MONETARY ANALYSIS DIRECTORATE DER BANK.

[7] THE ECONOMIST „CENTRAL BANKS SHOULD CONSIDER OFFERING ACCOUNTS TO EVERYONE"; 26. MAI 2018

[8] MARK CARNEY, REDE AUF DEM JÄHRLICHEN JACKSON HOLE ECONOMIC SYMPOSIUM DER FEDERAL RESERVE BANK OF KANSAS CITY IN DER JACKSON LAKE LODGE MIT DEM TITEL „THE GROWING CHALLENGES FOR MONETARY POLICY IN THE CURRENT INTERNATIONAL MONETARY AND FINANCIAL SYSTEM", 23. AUGUST 2019

Originla hier: https://sinistrainrete.info/finanza/21581-enrico-grazzini-la-sfida-strategica-sulla-moneta-digitale-le-monete-globali-dei-colossi-del-web-e-le-central-bank-digital-currencies.html

← PREVIOUS NEXT →